

# Der Jagd]ieger Werner Mölder+ - Dem Vergeüen anheimge#e\< oder würdig, al+ soldati < e+ Vorbild fortzuleben?

Von Fritz Köhncke

## Der spanische Bürgerkrieg

Die krisenhafte Situation Spaniens nach dem Ersten Weltkrieg beruht u. a. auf dem alten Gegensatz zwischen dem aristokratischen und kirchlichen Grundbesitz und der Masse der armen Landbevölkerung. Die Monarchie ist gefährdet durch eine demokratisch-linksradikale Opposition und einen revolutionären Sozialismus. Katalonien – stark links geprägt – strebt nach Autonomie.

Weder der Diktator, General Primo de Rivera, noch der König vermögen sich auf Dauer zu halten. 1931 kommt es zum Sturz der Monarchie. Die sich radikalisierende Revolution wendet sich gegen die Kirche und das Offizierskorps. 1936 schließen sich die Linksgruppen in der Volksfront zusammen. Sie erstreben die Errichtung einer Diktatur des Proletariats nach russischem Muster. Unterstützt werden sie von Frankreich aus – durch die Volksfront der Linksparteien unter Léon Blum<sup>1)</sup> und von der Sowjetunion. Ihre Frontstellung richtet sich gegen General Franco, der von Spanisch-Marokko aus, unter Zuhilfenahme italienischer und deutscher Kräfte in der Legion Condor, versucht, die rote Gefahr im Südwesten Europas zu bannen. Dazu bemerkt Gunther Duda<sup>2)</sup>: „Seit Juni 1936 führte Hitler mit der ‚Legion Condor‘ in Spanien mit Mussolini und Franco gegen die Landsknechte der Komintern und Sowjetrußlands seinen Kreuzzug. In seiner Antrittsrede im Sommer diesen Jahres hatte der Botschafter Spaniens beim Vatikan, José de Yanguas Messia, enthüllt, worum es ging: ‚Dieses, seligster Vater, ist die spirituelle Bedeutung der Botschaft, deren unwürdiger Vertreter ich bin: nahe dem Stuhl Petri die Erklärung des katholischen Wesens Spaniens zu wiederholen, durch das Opfer besiegelt und in diesem unserem Kreuzzug vor Gott und den Menschen feierlich bekräftigt.““



Die Sorge des Vatikans um die von der Volksfront bedrohte Kirche in Spanien wird auch deutlich aus der Äußerung des Papstes<sup>3)</sup>, „die kirchenpolitische Lage in Spanien und Mexiko sei für ihn drückend genug, er wolle nicht noch ein drittes Land in den offenen Konflikt mit der Kirche führen,“ womit das Dritte Reich gemeint ist, in dem die katholische Kirche im Jahre 1936 einen Beschwichtigungskurs steuert. So erscheint es im Zusammenhang der Ereignisse nicht verwunderlich, daß General Franco am 19. April 1937 die beiden nationalen Kampfverbände der Falangisten (seit 1933) und der Katholisch-

Konservativen Traditionalisten unter seiner Führung zur Staatspartei vereinigt. In ihrer Sorge vor der Bolschewisierung Südwesteuropas verbinden sich hier Kräfte der katholischen Kirche – wie schon in Italien und Deutschland – mit den Faschisten. 1939 kann Franco mit Hilfe seiner Bundesgenossen den Bürgerkrieg siegreich beenden, und er errichtet seinen Diktaturstaat nach dem Vorbild Italiens und Deutschlands.

### **Von der normativen Kraft des Faktischen**

Es gilt nunmehr festzuhalten: Die spanische Linke wird von Freiwilligen der Länder des demokratischen Westens und von der Sowjetunion gestärkt, dem entsprechend rücken die faschistischen Staaten näher zusammen und verhelfen Franco zum Sieg. Freimaurerei und Katholizismus spielen dabei ihre undurchsichtige Rolle. Die von Eng-

land und Frankreich betriebene Verpflichtung zur Nicht-Intervention aller europäischen Staaten trägt keine Früchte. Es ist die normative Kraft des Faktischen, die wie ein Sog die Kriegsverbände aller Staaten an den Kriegsschauplatz zieht, nachdem in Spanien selbst der große politische Gegensatz ausgebrochen ist. Wer in diesen Strudel hineingezogen wird – auf dieser oder jener Seite – ist nicht zwangsläufig schuldhaft verstrickt, sofern er sich nicht verbrecherischer Mittel bedient oder gegen geltendes Kriegsrecht verstößt. Und ebenfalls der normativen Kraft des Faktischen folgend, wird General Franco von 1936–1975 als Regierungschef Spaniens anerkannt.

### **Der Beschluß des Bundestages von 1998 und die Maßnahme des Verteidigungsministers von 2005**

Um so verwunderlicher erscheint es, daß im Jahre 1998 der Bundestag der Bundesrepublik Deutschland beschließt, bei der Namensgebung in der Bundeswehr, nicht mehr auf Angehörige der Legion Condor zurückzugreifen. Diesem Beschluß folgt der Verteidigungsminister Peter Struck, wenn er im März 2005 das Jagdgeschwader 74 „Mölders“ in Neuburg an der Donau umbenennt und den Namen des Kampffliegers streichen läßt. Dasselbe Schicksal ihres Namensverlustes widerfährt der „Werner-Mölders-Kaserne“ in Visselhövede in Niedersachsen. Wer ist nun dieser Soldat der Deutschen Wehrmacht, der – weil er kurzzeitig der Legion Condor angehörte – aus der Erinnerung der Bundeswehr verbannt werden soll?

### **Werner Mölders**

1913 in Gelsenkirchen geboren, scheint Werner Mölders für den Soldatenberuf vorbestimmt. Mit 19 Jahren kommt er zur Reichswehr und verläßt zwei Jahre später als Leutnant die Kriegsschule in Dresden. Seinem Wunsche, Pilot zu werden, stellen sich zunächst Widerstände in den Weg, da er – wie der Test ergibt – nicht frei von der Luftkrankheit ist. Doch hartnäckig bezwingt er sich selbst, besucht die Deutsche Verkehrsfliegerschule und Kampffliegerschule. Schließlich wird er nach einer Sturzkampfausbildung in Schleißheim zum Sturzkampfgeschwader „Immelmann“ versetzt, wo er allmählich seine Krankheit ganz überwindet. Im März 1936 nimmt Mölders, als Jäger flankierend, an der Rheinlandbesetzung teil und wird danach als Ausbilder von Piloten eingesetzt.



Im April 1938 übernimmt der junge Offizier eine Staffel der J 88 der Legion Condor. Zeitgleich wird die Staffel mit der Me 109 ausgerüstet, und Mölders erzielt seinen ersten Luftsieg. In seiner modernen Me 109 bezwingt er im Zweikampf seine Gegner, wie es ihm im ersten Weltkrieg „Der rote Kampfflieger“ Manfred Freiherr von Richthofen im Doppeldecker vorexerziert hat. Doch er entwickelt die Taktik weiter, indem er in Spanien die Formation des Schwarms (vier Flugzeuge) und der im Schwarm vorhandenen eigenständigen Rotten (zwei Flugzeuge) einsetzt. Noch vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges gibt er seine Erfah-

rungen der neuen Jagdfliegertaktik weiter.

Als der Krieg beginnt, übernimmt Mölders als Hauptmann die Staffel eines Jagdgeschwaders an der Westfront. Am 28. April 1940 gelingt ihm sein 20. Abschluß, ihm wird das Ritterkreuz verliehen. Schließlich wird er selber abgeschossen, gerät vorübergehend in französische Kriegsgefangenschaft, kehrt am 19. Juli nach Deutschland zurück und wird zum Major befördert. Wenig später übernimmt er ein Jagdgeschwader, wird über dem Kanal abermals abgeschossen, kann noch im letzten Moment die rettende Küste erreichen. Nach seinem 40. Abschluß im September 1940 erhält er zum Ritterkreuz das Eichenlaub und wird zum Oberstleutnant ernannt. Knapp ein halbes Jahr später erringt der Jagdflieger seinen 60. Luftsieg. Während des Aufmarsches gegen die Sowjetunion werden ihm die Schwerter zum Ritterkreuz verliehen und am 15. Juli 1941 zu seinem 101. Abschluß die Brillanten. Somit hat Werner Mölders in einem rasanten Tempo als erster deutscher Soldat die Stufen bis zur höchsten Tapferkeitsauszeichnung erklommen.

Nach seinem 115. Abschluß erhält Werner Mölders Flugverbot, um diesen über alle Maßen fähigen Fliegeroffizier nicht vorzeitig an der Front zu verlieren. Er wird – nunmehr als Oberst – zum Oberkommando der Luftwaffe versetzt. Schon bald ist er als Inspekteur der Luftwaffe tätig.

Auf dem Wege zu den Trauerfeierlichkeiten des Jagdfliegers Ernst Udet in Berlin verliert Werner Mölders bei einem Flugzeugunglück am 22. November 1941 sein Leben.

Neben Ernst Udet und Manfred von Richthofen findet er seine letzte Ruhestätte.

### **Die Konduite dieses Mannes im spanischen Bürgerkrieg**

Die Konduite dieses Mannes weiß nichts von strafbaren Handlungen in Spanien, bei der umstrittenen Bombardierung der Stadt Guernica (1937) war er nicht einmal dabei. Sein Einsatz im spanischen Bürgerkrieg zeitigte 14 Luftsiege, die er in ritterlichem Zweikampf – wie einstmals Manfred von Richthofen – errang.

Die NS-Ideologen wußten die Intervention in Spanien geschickt zu motivieren, so wie Auslandseinsätze zu allen Zeiten – ob zu Recht oder Unrecht – politisch begründet werden. Wie sollte Mölders den Kampf gegen die von Frankreich, der Sowjetunion und anderen Ländern unterstützte Volksfront – von General Franco zu Hilfe gerufen – nicht billigen, zumal die nationalen, faschistischen Kräfte katholischerseits gestärkt, vor der Gefahr der Bolschewisierung warnten?

### **Es geht um die Ehre und Würde eines untadeligen Soldaten**

Mölders Eingebundensein in seine Zeit wird heutzutage ignoriert, und von jenen, die für den Beschluß des Bundestages aus dem Jahre 1998 verantwortlich zeichnen, wie auch von Verteidigungsminister Peter Struck, – historisch naiv oder absichtlich – werden falsche Maßstäbe bei der Beurteilung deutscher Soldaten gesetzt. Was Gerhard Bracke über Jagdflieger des Zweiten Weltkrieges sagt, gilt auch für Werner Mölders als Angehöriger der Legion Condor, und auch der Vorwurf an das „Zweierlei-Maß“, gegenwärtiger politischer Geschichtsschreibung wird sichtbar:<sup>4)</sup> „Erfolgreiche Jagdflieger wie Adolf Galland oder Erich Hartmann sehen sich so dem Vorwurf ausgesetzt, politische Entwicklungen und Ergebnisse einfach hingenommen und nicht kritisch befragt zu haben. Wenn gegenwärtig politische Entwicklungen

und ‚Ergebnisse‘, z. B. die des 2. Weltkrieges, ohne kritische Reflexion hingenommen werden, dann erscheint die ‚Anerkennung der Realitäten‘ vernünftig, wird von der ‚normativen Kraft des Faktischen‘ gesprochen.“ Man möchte mit Joachim Nolywaika an die Zeitgenossen appellieren:<sup>5)</sup> „Was jene 19-, 20-, 30- und 40jährigen Soldaten, Gefreiten, Unteroffiziere und Offiziere – unsere Väter und Großväter – durchgehalten, durchgestanden und durchlitten haben, ist heute zwar vielen unverständlich, verdient Respekt, nicht Kriminalisierung.“

Und wenn der Prophet im eigenen Lande nichts gilt, dann mag vielleicht das Wort des ehemaligen Gegners Deutschlands und nachmaligen Präsidenten der USA, nämlich General Eisenhowers schwer genug wiegen, um den deutschen Soldaten und mit ihm auch Werner Mölders ins rechte Licht zu setzen<sup>6)</sup>: „Ich war 1945 der Auffassung, daß die Wehrmacht, insbesondere das deutsche Offizierskorps, identisch mit Hitler und den Exponenten seiner Gewaltherrschaft sei und deshalb auch mitvoll verantwortlich für die Auswüchse dieses Regimes. Genauso wie ich mich damals eingesetzt habe gegen die Bedrohung von Freiheit und Menschenwürde durch Hitler, so sehe ich heute (anderswo) dieselben Erscheinungen ... Inzwischen habe ich eingesehen, daß meine damalige Beurteilung der Haltung des deutschen Offizierskorps und der Wehrmacht nicht den Tatsachen entspricht, und ich stehe daher nicht an, mich wegen meiner damaligen Auffassungen ... zu entschuldigen. Der deutsche Soldat hat für seine Heimat tapfer und anständig gekämpft.“

Man möge diese Äußerungen jenen ins Stammbuch schreiben, die da meinen, sich der Tradition schämen zu müssen, jenen politisch einem fragwürdigen Zeitgeist Huldigenden, die darauf versessen sind, in der Bundeswehr die Erinnerung an Soldaten der Deutschen Wehrmacht, die bislang wie Werner Mölders als Vorbild dienten, zu tilgen. Es ist auch die Frage zu stellen, wo jetzt jene Soldaten der Bundeswehr stehen, die über die Jahre hin gelernt haben, in Werner Mölders ein nachahmenswertes Vorbild zu sehen, wenn sie nun auf einmal angewiesen sind, den Namen des Jagdfliegers zu verpönen!

### **„Werner Mölders oder die Verbannung aus der Erinnerung“**

So lautet ein Zeitungsartikel des emeritierten Lehrstuhlinhabers am Historischen Seminar der Kieler Universität, Michael Salewski, der in durchaus akademisch distanzierter Haltung gegenüber dem berühmten Jagdflieger des Zweiten Weltkrieges doch auch bekennen muß<sup>7)</sup>: „In der

Tat: es zeugt nicht gerade von Größe, Toleranz, Mitempfinden, wenn Traditionsgestalten, die nichts dafür können, daß sie zu diesen gemacht worden sind, plötzlich dem politisch vorherrschenden Zeitgeist geopfert werden, zumal sie sich nicht dagegen wehren, können ... Der Krieg hat Mölders in jungen Jahren verschlungen, nun verschlingt die Erinnerung an ihn eine alles besser wissende Parteienarroganz, der es mit der Würde des Menschen nach Artikel 1 des Grundgesetzes wohl nur dann ernst ist, wenn sie ihr ins Konzept paßt.“

### **Dennoch gebührt ihm ein Ehrenplatz in der deutschen Militärgeschichte**

So sei, um wenigstens der Menschenwürde dieses Mannes gerecht zu werden, zum Abschluß dieser kleinen Studie noch einmal betont: Soldatische Geradlinigkeit zeichnete diesen energiegeladenen jungen Deutschen aus, der mittels eiserner Selbstdisziplin die Luftkrankheit überwand, um seiner Berufung zum Fliegen nachzukommen, der seine Pflicht für sein Volk dort tat, wo man ihn hingestellt hatte – und mehr als das. Ein Ritter ohne Furcht und Tadel, wenn er aufstieg zum Luftkampf, ein Fluglehrer mit pädagogischem Geschick, der noch den „Neuen“ mit freundschaftlichem Beistand zum ersten Luftsieg verhalf, so daß er den sein innerstes Wesen treffenden Spitznamen „Vati“ erhielt. In welch' anderem Namen könnten sich wohl mehr Achtung vor ihm und Vertrauen zu ihm ausdrücken!

Als Staffelpatente und Geschwaderkommandeur war er mit Führungsqualitäten ausgestattet, die sich noch in seiner Tätigkeit als Inspekteur der Luftwaffe zeigten. Und Menschenwürde, die man bereit ist, ihm post mortem zu nehmen, trug er in sich, als er, von der Ostfront kommend, dem toten Kameraden Ernst Udet die letzte Ehre zu erweisen, auf dem Wege dahin tödlich verunglückte.

So wird er weiterhin – dem wankenden Zeitgeist zum Trotz – über unsere Tage hinaus in der deutschen Militärgeschichte fortleben.

Das ist die wahrhaft korrekte Geschichte!

Anmerkungen:

- 1) Über die Rolle der Freimaurerei auf Seiten der Volksfront unterrichtet Jacques Béarn in dem Buche „Das Geheimnis um die Ursachen des zweiten Weltkrieges“, Wiesbaden 1958, S. 140ff.
- 2) Gunther Duda, Erich Ludendorff und der 9. November 1923, Pähl 2004, S. 175

- 3) ebenda S. 146
- 4) Gerhard Bracke, Gegen vielfache Übermacht, Zweibrücken 2/1997, Seite 8
- 5) Joachim Nolywaika, Die Deutsche Wehrmacht, Rosenheim 1998, Seite 93
- 6) Götz Eberbach, Geschichte, wie sie nicht im Schulbuch steht, Tübingen. 1996, S. 15f.
- 7) Michael Salewski in: Flensburger Tageblatt vom 23.03.2005